



Urs Brändli legt viel Wert auf eine gute Beziehung zu seinen Tieren.

Verzichten braucht Mut

Bei Eutererkrankungen werden bei Rindern noch immer sehr viele Antibiotika eingesetzt. Der Landwirt und Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli erzählt, wie er es geschafft hat, dass dies bei seiner Herde seit zwölf Jahren kein einziges Mal mehr nötig war. VON ANN SCHÄRER (TEXT UND BILD)



Noch immer setzen viele Milchwirtschaftsbetriebe in der Schweiz regelmässig und oft sogar präventiv Antibiotika ein (siehe «Tierwelt» 48 / 2017). Dass es auch anders geht, zeigt der Betrieb «Gibelhof» in Goldingen SG auf 1000 Metern über Meer, den Urs Brändli im Jahr 2015 an seinen Sohn Leon übergeben hat. Brändli hatte den Betrieb 1985 übernommen und 1994 auf Bio umgestellt. Der Homöopathie stand er lange eher skeptisch gegenüber. Doch als er 1997 eine Veranstaltung besuchte, bei der ein Ehepaar von seinen positiven Erfahrungen mit Homöopathie in deren Rinderherde berichtete, war sein Interesse geweckt.

Vor allem das Trockenstellen bewog Brändli dazu, es mit Homöopathie zu versuchen. Trockenstellen bedeutet, dass eine Kuh vor der Geburt circa 60 Tage lang nicht gemolken wird, damit sie sich für die Geburt erholen kann. Trotz Einsatz von Antibiotika stiegen die Bakterienwerte bei einzelnen Tieren von Brändlis Herde in diesen Fällen immer wieder auf gleich hohe Werte an. «Obwohl auch bei mir anfänglich eine gewisse Angst vorhanden war, entschied ich, es künftig ohne Antibiotika und stattdessen mit Homöopathie zu versuchen. Dies braucht zu Beginn recht viel Mut», sagt der Meisterlandwirt und Präsident von Bio Suisse. Das war 2001. Seither hat er nie mehr Antibiotika zum Trockenstellen verwendet und damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

Sogar bei einem Befall mit *Staphylococcus aureus*, einem häufig an Euterentzündungen beteiligten Bakterium, das sich gegenüber vielen Antibiotika resistent zeigt, erreichte er mit Homöopathie gute Erfolge. Durch die vielen positiven Erlebnisse und die gute Gesundheit seiner Original-Braunvieh-Herde ist sein Vertrauen in die Komplementärmedizin gestiegen. «Mittlerweile werde ich bei einer erhöhten Zellzahl nicht mehr nervös», sagt Brändli. Die erhöhte Zellzahl in der Milch zeigt an, dass die weissen Blutkörperchen erhöht sind, was auf eine Euterentzündung hinweist. Insgesamt stehen etwa 40 verschiedene homöopathische Mittel in Brändlis Stall-

apotheke. Davon kommen einige häufig zum Einsatz, andere kaum.

Hygiene als zentraler Faktor

Anfänglich habe er für jede Kuh ein Journal geführt und genau vermerkt, wann er welches Mittel verabreicht und wie es gewirkt habe. Mit steigender Erfahrung ist das aber nicht mehr nötig. So konnte Brändli in den letzten

zwölf Jahren auf Antibiotika gegen Eutererkrankungen verzichten. Eines bleibt aber auch für Brändli unbestritten: «Antibiotika sind wichtig, wenn es darum geht, ein Rinderleben retten zu können.» In solchen Fällen erlauben auch die Richtlinien von Bio Suisse einen Einsatz von Antibiotika. Sie kommen auch auf dem Gibelhof zum Einsatz – und wirken. «Umgekehrt stelle ich fest, dass Tiere, die über Jahre keine Antibiotika verabreicht bekommen, besser auf Homöopathie ansprechen», sagt er.

Doch es gehört mehr zu einer gesunden Herde mit gesunden Eutern als der Einsatz von Komplementärmedizin. «Beim Melken merkt man rasch, wenn etwas nicht stimmt. Dies ermöglicht schnelles Handeln», sagt Brändli. Auch sonst sei das genaue Beobachten der Tiere sehr wichtig. So sollte bei der Wahl von homöopathischen Mitteln der Charakter einer Kuh berücksichtigt werden.

Ein weiterer zentraler Punkt ist das richtige Melken. Ein Experte, der ihm dabei über die Schulter schaute, wies ihn darauf hin, für jede Kuh ein neues Feuchttuch einzusetzen. Danach hätten Euterprobleme in der Herde massiv abgenommen, sagt Brändli. Sein Sohn verwendet zum Melken sogar Handschuhe, um hygienisch arbeiten zu können. «Daran konnte ich selber mich aber nie gewöhnen», meint er schmunzelnd. Mit der Zeit habe er ein gutes Gefühl für das richtige Melken entwickelt. So schade es der Kuh mehr, wenn sie zu lange gemolken werde, als wenn noch etwas Milch im Euter zurückbleibe.

Hilfe in Anspruch nehmen

Landwirten, die ihren Antibiotikaeinsatz senken möchten, empfiehlt Brändli die telefoni-



Verzichten braucht Mut



sche Beratung des Vereins Kometian in Anspruch zu nehmen. «Dort erhält man kompetente Unterstützung», sagt er. Noch immer greift er bei hartnäckigen Fällen auf diese Beratung zurück. Zudem empfiehlt er, nicht die beste Kuh im Stall für die ersten Schritte mit Homöopathie auszuwählen, sondern eher kritische Tiere. «Jeder Landwirt hat zwei, drei Kühe im Stall, bei denen er ab und zu denkt: «Die geht bald in die Metzgerei!», sagt Brändli. So habe auch er angefangen.

Brändli verwendet homöopathische Mittel in flüssiger Form. Mit etwas Wasser verdünnt werden sie mit einer Spritze seitlich ins Maul auf die Mundschleimhaut gegeben. Diese Verabreichungstechnik ist für die Tiere weitgehend stressfrei.

Stress spielt bei der Herdengesundheit ebenfalls eine wichtige Rolle. «Ist ein Landwirt im Dauerstress, überträgt sich das beim Melken auf die Kühe. Eine entspannte Atmosphäre im Stall ist wichtig», sagt Brändli. Auch die Kälber sollten Vertrauen zum Menschen fassen können. «Deshalb habe ich jeden Tag einige Minuten meiner Zeit den Kälbern gewidmet», sagt er. Wer auf eine gute Hygiene im Stall und in den Boxen achte, sei auf dem Weg zu einer guten Herdengesundheit.

Auch deshalb begrüsst er die Strategie des Bundes zur Reduktion von Antibiotikaresistenzen sehr. «Die Schweiz ist in Europa noch immer eines jener Länder, die im Euterbereich am meisten Antibiotika einsetzen. Damit sind Resistenzen programmiert», sagt Brändli. Deshalb sei es wichtig die Landwirte zu sensibilisieren. «Unsere Generation hat von der Erfindung der Antibiotika viel profitiert. Jetzt sollten wir dafür sorgen, dass diese wichtigen Medikamente auch den nächsten Generationen noch etwas nützen.»

www.kometian.ch